

**Texte und
Biographie**
Biographie - XII

Wiclif, John

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

John Wiclif - Biographie

Unter den Vorläufern der Reformation ist Wiclif anerkannt einer der hervorragendsten, und zwar sowohl vermöge seiner Persönlichkeit, der christlichen Erkenntniß, des mannhaften entschlossenen Charakters und der unermüdlichen Arbeit für apostolische Reform der Kirche, als vermöge der nachhaltigen und ausgebreiteten Erfolge seines Wirkens.

Johann von Wiclif stammte aus Nordengland, aus dem nördlichsten Strich der Grafschaft York, und ist, laut der glaubhaftesten Nachrichten, in einem jetzt nicht mehr vorhandenen Dörfchen Spreswell, zu dem Pfarrsprengel des Dorfes Wycliffe gehörig, geboren. Er gehörte einer begüterten Familie, der Wiclif's von Wycliffe an, einem Geschlechte vom niederen Adel in Yorkshire, welches wie die ganze Bevölkerung jener nördlichen Gegend, den kerndeutschen sächsischen Stammescharakter mit aller Zähigkeit Jahrhunderte lang festgehalten hat.

Der Zeitpunkt seiner Geburt ist weniger sicher. Wiclif ist spätestens 1324, eher einige Jahre früher geboren. Ueber seine Kindheit und Jugendzeit fehlt es ganz an urkundlichen Nachrichten. Erst in der Zeit des angehenden Mannesalters tauchen einige feste Punkte auf. Ohne Zweifel ist er schon im Knabenalter nach der Universität Oxford gebracht worden, um auch schon den vorbereitenden gelehrten Unterricht daselbst zu empfangen. Und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er als Scholar zu allererst in das Balliol-Collegium aufgenommen worden ist, welches ungefähr 50 Jahre früher von der normannischen Adelsfamilie Balliol auf Bernard Castle, unweit des Pfarrdorfs Wycliffe, gestiftet worden war.

Seine Studien hat er sowohl in dem vorbereitenden Stadium als in der eigentlichen Universitätszeit mit größtem Eifer, aber begreiflich nur innerhalb der Schranken seines Zeitalters gemacht. Daher ging ihm, wie fast allen Gelehrten des XIII. und XIV. Jahrhunderts, die Kenntniß nicht nur der hebräischen, sondern auch der griechischen Sprache ab; es erhellt sicher genug aus seinen Schriften, daß er die griechischen Klassiker und selbst die christliche Literatur griechischer Sprache im besten Falle aus lateinischen Uebersetzungen, mitunter nur durch Ueberlieferung kannte. Aber die Philosophie und Theologie, natürlich die scholastische, studierte Wiclif mit solchem Eifer und Erfolg, daß er ein Meister in der Dialektik wurde. Haben ihm doch selbst Gegner das Zeugniß ertheilt, er sei „in der Philosophie keinem nachgestanden, in der scholastischen Wissenschaft sei er unvergleichlich gewesen.“ Allein er begnügte sich nicht mit Dialektik und Scholastik, widmete sich vielmehr mit besonderer Vorliebe

auch mathematischen und naturwissenschaftlichen Studien, und verband damit, wie jeder richtige Theologe in der mittleren Zeit, die Wissenschaft des kanonischen Rechts.

Nach Vollendung der Lehrjahre ist Johann von Wiclif ruhig in Oxford geblieben. Sein Mannesalter begann mit stillem Wirken an der Universität, als graduirter Gelehrter und vollberechtigtes Mitglied eines der damals noch wenig zahlreichen Stifter, „Collegien“ genannt. Wiclif war, wie wir erwähnertmaassen Grund haben anzunehmen, als Scholar in das Balliol-Collegium aufgenommen worden. Die damaligen Vermögensverhältnisse dieser Stiftung brachten es aber mit sich, daß er, wie jeder andere in gleichem Falle, sobald er promoviert hatte, das Stift verlassen mußte. Er wurde zum Fellow von Merton-College gewählt, als dessen Seneschall er im Jahre 1356 vorkommt. Und einige Jahre später ist er zum Oberhaupt desselben Kollegiums Balliol erhoben worden, dem er als Scholar angehört hatte. Im Jahr 1365 aber ernannte ihn der Erzbischof von Canterbury, Islip, zum Vorstand eines von ihm selbst kürzlich gestifteten Collegiums in Oxford, der „Canterbury-Halle.“ Diese Stelle verlor er jedoch schon nach Jahr und Tag, als nach dem Tode seines Gönners (1- 26. April 1366) Simon Langham an dessen Stelle als Primas von England kam. Dieser war früher Mönch gewesen und hatte seine mönchische Denkart beibehalten. Er entsetzte Wiclif seiner Würde als Oberhaupt der „Halle“, und zugleich die drei Mitglieder, welche mit ihm eingesetzt worden waren, und gab ihnen Mönche zu Nachfolgern. Wiclif und die drei Genossen appellierten vom Erzbischof an den Papst. Allein der Proceß zog sich in die Länge, und endigte erst im Jahr 1370 damit, daß Wiclif und Genossen abgewiesen wurden und ihre Nachfolger Recht behielten. Die Päpstlichen haben, um die Gesinnung und die Beweggründe des Mannes anzuschwärzen, Wiclif's spätere Angriffe auf das Papstthum und was dazu gehört, aus angeblicher Rachsucht wegen dieser Kränkung abgeleitet, aber ohne allen Grund. Denn die oppositionelle Stellung, welche er gegen Mönchthum, Prälaten und Papstthum eingenommen hat, ist sichtlich nicht aus persönlicher Empfindlichkeit oder aus niedrigen Motiven, sondern aus sachlichen Gründen und reiner Ueberzeugung hervorgegangen. Inzwischen war ihm, zwischen 1365 und 1374, die theologische Doctorwürde zu Theil geworden. Als Doctor setzte er die theologischen Vorlesungen fort, die er schon als Baccalaureus der Theologie angefangen hatte. Und aus diesen Vorlesungen sind seine theologischen Schriften entstanden. Uebrigens hat er sich keineswegs auf wissenschaftliche Leistungen beschränkt. Er übte nebenbei eine erspriß-

liche praktische Thätigkeit als Fellow, Seneschall, mit der Zeit als Collegienvorstand von Balliol. Als Erzbischof Islip ihn zum Oberhaupt der Canterburyhalle ernannte, begründete er dies in einer noch vorhandenen Urkunde durch Hinweisung auf Wiclif's bewährte „Treue, Umsicht und Rührigkeit.“ Schon im Jahr 1361 war er durch das Balliol-Collegium zum Pfarrer (rector) des im Patronat dieses Stifts befindlichen Pfarrdorfes Fillingham ernannt worden. Allein er verließ deshalb die Universität nicht, sondern erwirkte sich eine bischöfliche Lizenz, in Oxford bleiben zu dürfen, mußte somit die pfarramtlichen Geschäfte anderweit versorgen. Wohl aber hat er als ein treuer Patriot, an den Angelegenheiten seines Vaterlandes warmen thätigen Antheil genommen. Niemals hat er sich in rein staatliche Dinge verloren, sondern nur da mitgewirkt, wo es sich um kirchlich-politische Fragen handelte. Zuletzt aber hat er seine volle Kraft ungetheilt dem kirchlichen Wesen zugewandt.

Daß Wiclif seine Thätigkeit für Reform der Kirche mit Angriffen auf die Bettelorden eröffnet habe, ist bis in die neuste Zeit herein die herrschende Annahme gewesen. Sie ist aber ungegründet. Aus seinen eigenen Schriften läßt sich nachweisen, daß er nicht nur in den sechziger, sondern auch noch in den siebziger Jahren des XIV. Jahrhunderts über die Bettelorden mit aller Achtung und warmer Anerkennung gesprochen hat. Die oppositionelle Stellung Wiclif's hat einen anderen Ausgangspunkt gehabt.

Im Jahre 1365 hatte Papst Urban V. die seit 33 Jahren ausgesetzte Zahlung von 1000 Mark jährlich als Lehenszins auf's neue gefordert, eine Abgabe, welche Innocenz III. 1213 dem König Johann Ohneland auferlegt hatte. König Eduard III. legte nun die Angelegenheit dem Parlamen- te, das im Mai 1366 zusammentrat, zur Erklärung vor. Sowohl die Prälaten als die weltlichen Lords und die Gemeinen gaben ihr Gutachten einhellig dahin ab, daß König Johann gar nicht befugt gewesen sei, das Land ohne dessen Zustimmung einer anderweiten Oberherrlichkeit zu unterwerfen; sollte aber von Seiten des Papstes irgend ein Schritt gegen den König geschehen, so werde man der Krone alle Kräfte und Hülfquellen der Nation zur Verfügung stellen. Urban V. gab stillschweigend nach, und seitdem ist nie mehr von einem päpstlichen Oberlehensrecht über England die Rede gewesen.

Bei dieser hochwichtigen Nationalangelegenheit war auch Wiclif betheilig. In Folge einer Herausforderung, die ein Doctor der Theologie aus den Mönchsorden an ihn schriftlich gerichtet hatte, gab er eine Streitschrift heraus, ganz im Sinne der erwähnten Erklärung des Parlamentes.

Und gerade ihm wurde der Fehdehandschuh hingeworfen, weil er, wie erst in neuester Zeit erkannt worden, als klerikaler Sachverständiger zugezogen, im Maiparlamente 1366 Sitz und Stimme gehabt und ohne Zweifel maßgebenden Einfluß geübt hatte.

Einige Jahre später, 1372, erschien in England ein päpstlicher Agent, Arnold Garnier, als Nuntius und Einnehmer von Gefällen der apostolischen Kammer. Die Regierung erlaubte ihm das Eintreiben päpstlicher Gefälle nur unter der Bedingung, daß er zuvor einen ihm vorgeschriebenen Eid schwöre, worin die Rechte der Krone und die Interessen des Landes gewahrt wurden. Damit waren aber nicht alle Besorgnisse patriotischer Männer beschwichtigt. Wiclif gab eine Denkschrift heraus, worin er nachzuweisen suchte, daß ein Widerspruch bestehe zwischen dem eidlichen Versprechen die Rechte und Interessen des Landes nicht beeinträchtigen zu wollen, und dem Auftrag des Einnehmers, in England Gelder für die Kurie einzutreiben und aus dem Lande zu führen. Hiebei tritt nicht nur Wiclif's patriotische und constitutionelle Gesinnung in's hellste Licht, sondern auch seine sittlich-religiöse und positiv christliche Denkart. Seine Opposition gegen den absolutistischen Papismus ruht auf Hochachtung gegen das Pfarramt und auf dem Grundsatz, daß die h. Schrift maßgebende Regel und Richtschnur für den Christen sei.

Als im Sommer 1374 Abgeordnete der englischen Regierung mit Beauftragten Gregor's XI. über Abstellung kirchlicher Landesbeschwerden zu Brügge in den Niederlanden verhandeln sollten, wurde „Johann von Wiclif, der Theologie Doctor“ neben zwei Prälaten und vier Herren von nichtgeistlichem Stande zu königlichen Commissaren ernannt. Das war der Höhepunkt der Ehre und des Einflusses, welchen Wiclif erreichte. Durch die vielen Ernennungen von Italienern und Franzosen zu geistlichen Stellen in England so wie durch mannigfache kirchliche Abgaben an die päpstliche Kammer, war damals das englische Volk in allen Ständen auf's äußerste gereizt. Nun sollte durch die beiderseitigen Bevollmächtigten Abhülfe geschafft werden. Allein die Unterhandlungen zogen sich in die Länge, und schlossen endlich nach Jahr und Tag, ohne ein befriedigendes Ergebnis. Uebrigens waren für Wiclif selbst die Erfahrungen die er in Brügge, einer damaligen Großstadt, im Umgang mit Staatsmännern und papistischen Prälaten machte, von unvergleichlichem Nutzen; namentlich eröffnete sich ihm hier mancher Einblick, der ihm in seiner Heimath nicht möglich gewesen wäre. Die Verhandlungen mit päpstlichen Abgeordneten machten einen ähnlichen Eindruck auf Wiclif, wie der Aufenthalt in Rom auf Martin Luther. Auch war nicht ohne Bedeu-

tung für ihn die häufige Berührung, in die er mit dem eben damals wegen der Friedensverhandlungen mit Frankreich in Brügge weilenden Johann von Gent, Herzog von Lancaster, dritten Sohn Eduard's III. kam.

Eben zu der Zeit, wo Wiclif von der Krone, den Staatsmännern und dem Parlamente mit hohem Vertrauen geehrt, von der Universität Oxford durch verschiedene Würden ausgezeichnet, als ein berühmter Gelehrter und einflußreicher Patriot auf der Höhe seines Glückes und Ansehens stand, brach ein Unwetter gegen ihn los. Im Laufe des Jahres 1377 ist er zweimal zur Verantwortung vor geistliche Richter vorgeladen worden. Das erstemal vor die Convocation, das zweitemal vor einige Prälaten als Commissare des Papstes selbst.

Am 19. Februar 1377 versammelten sich die Würdenträger und Abgeordneten der Kirche in der Paulskirche zu London, und Wiclif war vor die Convocation vorgeladen worden, um sich wegen „ketzerischer Sätze“ zu verantworten. Nun aber erschien als Begleiter und Beschützer Wiclif's der Herzog von Lancaster nebst dem Großmarschall, Lord Heinrich Percy. Und diese Herren nahmen sich seiner, dem Bischof von London, Courtnay, gegenüber so nachdrücklich ja drohend an, daß der Bischof die Sitzung aufhob. Die Folge davon war ein Auflauf der Bürger von London, die sich in ihrem Bischof gekränkt fühlten und sich gegen den Herzog kehrten.

Nun wandten sich die englischen Bischöfe nach Rom. Und am 22. Mai 1377 unterzeichnete Gregor XI. fünf Bullen wider 19 Sätze Wiclif's. Sie waren gerichtet an den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von London, an den König Eduard III. und an die Universität Oxford. Inzwischen starb Eduard III., sein Sohn Richard II. bestieg den Thron, und erst im December erging die Vorladung von Seiten des Erzbischofs und des Bischofs von London an Wiclif. Anfang des Jahrs 1378 stellte er sich vor den beiden Prälaten als Commissaren des Papstes, in der Kapelle des erzbischöflichen Palastes zu Lambeth. Hier aber erschien ein Hofbeamter der Prinzessin von Wales, Mutter des minderjährigen Königs, und forderte, daß die Commissare von Fällung eines Urtheils abstünden. Ueberdies drängten sich Londoner Bürger in die Kapelle, und nahmen lärmend und drohend Partei für Wiclif, so daß dieser mit einer bloßen Verwarnung davonkam.

Nicht lange nach dem Verhör in Lambeth ist Gregor XI. (27. März 1378) gestorben. Und wenige Monate später trat die große und langwierige Kirchenspaltung ein, welche das sittliche Ansehen des Papstthums

gründlich erschütterte, und alle Wohlgesinnten dazu anstachelte, alles aufzubieten, um dem Nothstand abzuhelfen und die gesunkene Kirche wieder zu heben. Nachdem Wiclif bis dahin überwiegend als kirchlich-politischer Reformator aufgetreten war, ist er von da an erst als kirchlicher Reformator aufgetreten, natürlich ohne darum je den Patrioten zu verleugnen.

Vor allem hat er für Reform der Predigt und Hebung des Pfarramts gearbeitet, und zwar so, daß er den Anfang damit machte, in dem eigenen Berufe seine Pflicht zu thun; erst von da aus griff er in weitere Kreise ein. Zahlreiche Predigten von ihm, theils in lateinischer theils in englischer Sprache, sind auf uns gekommen, und legen Zeugniß ab von dem heiligen Ernst, mit dem er das Predigtamt verwaltet hat. Die lateinischen Predigten, von denen es mehrere Sammlungen gibt, sind ohne Zweifel in Oxford, vor Mitgliedern der Universität gehalten. Dagegen sind die englischen Predigten, deren nicht weniger als 293 jüngst im Druck veröffentlicht worden sind, vermuthlich theils in Lutterworth vor der Gemeinde gehalten, theils von ihm als Muster für Reiseprediger aus seiner Schule entworfen.

Wiclif läßt sich mehr als einmal auf eine Kritik der Predigt, wie sie zu seiner Zeit war, ein. Er rügt als den schlimmsten Fehler die Unsitte, daß man nicht Gottes Wort predige, sondern allerlei Dinge, Geschichten und Sagen, welche der Bibel völlig fremd seien. Der zweite Vorwurf, den er zur Sprache bringt, ist der, daß man, auch wenn man Gottes Wort verkündige, dies nicht in der rechten Weise thue, sondern logische Künste aller Art und mancherlei Redeschmuck anbringe. Er verlangt vielmehr, Gottes Wort solle gepredigt werden; dieses sei der Lebenssame, welcher Wiedergeburt und geistliches Leben zeugt; daher müsse man das Evangelium nach der Schrift verkündigen. Auf die Frage aber: wie man Gottes Wort predigen solle, antwortet er, das solle geschehen in angemessener Weise, schlicht und treffend, und aus frommer treuer Gesinnung. Seine eigenen Predigten verrathen zwar auch die Macht der Gewöhnung und den Einfluß des damaligen Zeitgeistes; aber wir spüren an ihnen stets einen Eifer um Gottes Ehre, eine aufrichtige Sorge um das Heil der Seelen, einen redlichen Ernst für das „rechtschaffene Wesen in Christo Jesu“, kurz eine wahrhaft gottesfürchtige Gesinnung, dabei aber eine vollendete Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, vermöge welcher seine Predigten zugleich einen Maaßstab abgeben für den jeweiligen Stand seiner christlichen Erkenntniß und Denkweise.

Während er vermöge seiner gewissenhaften Treue in Predigt und Seelsorge zu Lutterworth, einem Städtchen in der Grafschaft Leicester, zu dessen Pfarrer er im April 1374 durch königliche Huld ernannt worden war, als ein Muster dastand, hat er zugleich mit Wort und That dafür gearbeitet, die rechte Predigt des Evangeliums weit und breit zu befördern. Dies geschah vorzugsweise durch Reiseprediger. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er schon in Oxford eine Schule von biblischen Predigern gebildet und freiwillige Reiseprediger ausgesandt. Später, als er sich völlig nach Lutterworth zurückzog, hat er diese Wirksamkeit nur desto eifriger fortgesetzt. Diese Männer, „arme Priester“ genannt, gingen in langen Gewändern aus grobem Tuch von rother Farbe, mit einem Stab in der Hand, barfuß einher, wanderten von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, predigten, vermahnten und lehrten, und trugen, wo irgend willige Hörer sich fanden, „Gottes Gesetz“ d. h. Gottes Wort in der Muttersprache schlicht und treu, aber auch mit Schärfe und Nachdruck vor.

Aber damit hat er sich nicht begnügt. Wiclif hat den Grundsatz, daß Gottes Wort dem Volke gepredigt werden solle, dahin erweitert: die Schrift müsse Gemeingut Aller werden. Und zu diesem Behuf schritt er zu einer Uebersetzung der Bibel in die Landessprache. Zuerst übersetzte er, wie Luther, das Neue Testament, aber allerdings aus der Vulgata, nicht wie Luther aus dem Grundtext. Hierauf wurde die Uebersetzung des Alten Testaments in Angriff genommen, aber nicht von ihm selbst, sondern von einem seiner Freunde und Mitarbeiter, Nicolaus von Hereford. Als aber die Uebersetzung der ganzen Bibel zu Stande gebracht war (was vermuthlich 1382 geschah), schritt er an eine Durchsicht derselben und Verbesserung ihrer Mängel. Diese Uebersetzung ist jedoch, aller Wahrscheinlichkeit nach, erst 4 Jahre nach Wiclif's Tod vollendet worden. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß Wiclif's englischer Stil in seiner Bibelübersetzung, verglichen mit seinen übrigen englischen Schriften, sich durch Klarheit, Schönheit und Nachdruck auszeichnet. Ja Wiclif's Bibelübersetzung ist im Entwicklungsgang der englischen Sprache ebenso bedeutend und epochemachend, wie Luther's Bibelübersetzung in der Geschichte deutscher Sprache. Wie mit der Luther-Bibel das Neuhochdeutsche beginnt, so steht die Wiclif-Bibel an der Spitze des Mittelenglischen.

Was die Lehre betrifft, so ist Wiclif je mehr und mehr zu der Einsicht durchgedrungen, daß die h. Schrift allein maaßgebend, daß sie Regel und Richtmaaß aller Lehrer und Lehren ist. Diesen Grundsatz hat er in dem ausführlichen Buche „Von der Wahrheit der h. Schrift“ (aus dem Jahre

1378) vielseitig beleuchtet, begründet und gegen alle möglichen Einwände vertheidigt.

An einer hochbedeutsamen Stelle hat Wiclif das römisch-katholische Lehrsystem angegriffen, als er gegen die scholastische Lehre von der Wandlung im Abendmahl eine schneidende Kritik richtete. Bis zum Jahr 1378 war er nachweislich der Lehre von der Wandlung zugethan. Von da an gestaltete sich seine Ueberzeugung anders, und im Sommer 1381 trat er mit 12 kurzen Thesen über das h. Abendmahl und wider den Lehrsatz von der Wandlung auf. Der gewichtigste Vorwurf, welchen er gegen diesen Satz erhebt, ist der, daß derselbe schriftwidrig sei; überdieß habe diese Lehre Abgötterei zu Folge, indem man der geweihten Hostie wahrhaft göttliche Verehrung widme. Das fei ein „Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte“. Seine eigene Ansicht besteht darin, daß im Sakrament des Altars nach der Consekration wahres Brod und wahrer Wein bleibe, daß es aber zugleich Christi Leib und Blut sei, so daß der gläubige Communicant in Gestalt des Brodes Christi Leib wahrhaft aber geistig empfangen und genieße.

Diese Erklärungen machten in Oxford ungeheures Aufsehen. Der Kanzler der Universität ließ sich von einer Anzahl Doctoren der Theologie und der Rechte, unter denen 8 Mönche sich befanden, ein Gutachten über Wiclif's Thesen erstatten. Das Gutachten ging einhellig dahin, die Thesen seien irrig und häretisch. In Folge dessen erließ der Kanzler ein Mandat, worin er zwei Sätze, die den Kern jener 12 Thesen bilden, als der Kirchenlehre widersprechend erklärte, und deren Aufstellung und Vertheidigung an der Universität bei Strafe der Suspension verbot. Wiclif appellirte von dem Kanzler an den König, mußte sich jedoch mündlicher Erörterungen über die Abendmahlslehre von da an enthalten. Dagegen trug er in vielfachen Schriften, groß und klein, lateinisch und englisch, seine Lehre vom h. Abendmahl unermüdlich vor.

Im Jahr 1382 schritt der neue Erzbischof von Canterbury, Wilhelm Courtnay, gegen Wiclif und seine Partei ein, nachdem inzwischen der Bauernaufstand ausgebrochen und niedergeschlagen worden, welchen die Gegner auf Rechnung Wiclif's, als des intellectuellen Urhebers, zu schreiben gute Lust hatten.

Der Erzbischof ließ durch eine kirchliche Notabelnversammlung 17. ff. Mai 1382 in London die Lehre von der Wandlung auf's neue sanktioniren und die entgegenstehenden Sätze theils als irrthümlich theils als ketzerisch verurtheilen. Während diese Versammlung tagte, wurde London

durch ein furchtbares Erdbeben erschreckt. Wiclif erkannte in diesem Erdbeben ein Gottesurtheil gegen das Vorgehen jener Versammlung, und pflegte diese von da an nur das „Erdbebenconcil“ zu nennen.

Allein in Folge der Beschlüsse des Concils, erließ nun der Erzbischof Verbote gegen die gerügten Sätze an die Universität Oxford und an die Bischöfe. Ferner beantragte er bei dem Parlament die Erlassung von Befehlen an die Staatsbeamten gegen die wiclifitischen Reiseprediger. Und in der That ließ König Richard II. einen Befehl an die Sheriffs ergehen, daß sie die „Ketzer“ und deren Gönner in Gewahrsam nehmen sollten. Der Erzbischof ging nun nachdrücklich darauf aus, die namhaftesten Männer aus Wiclif's Schule zu beugen, und das gelang ihm mit Philipp Repington, Johann Aston und Anderen. Wiclif selbst wurde vor die Provinzialsynode geladen, welche am 18. Nov. 1382 in Oxford eröffnet wurde. Dieselbe ist jedoch in keinem Fall gegen ihn eingeschritten, hat sich doch Wiclif zu gleicher Zeit mit einer Denkschrift an das Parlament gewendet. Die englische Hierarchie ist mit dem bei der Nation hochangesehenen Mann säuberlich verfahren, man ließ ihn in den letzten zwei Jahren seines Lebens unangefochten. Er brachte diese Zeit ohne Unterbrechung in der Stadt Lutterworth zu, in Erfüllung seines pfarramtlichen Berufes und unter reger Thätigkeit als Schriftsteller so wie als Leiter von biblischen Reisepredigern. Daß er von Urban VI. nach Rom vorgeladen worden sei, beruht auf Missverständniß. Indessen schwebte er dennoch stets in Gefahr. Er war sich dessen wohl bewußt, war auch darauf gefaßt, als Streiter für die Sache Christi noch mehr verfolgt zu werden, und sein Leben vielleicht noch als Märtyrer zu enden. Allein das wurde ihm durch Gottes Gnade erspart. Nachdem er schon zwei Jahre an den Folgen eines ersten Schlaganfalls gelitten hatte, wurde er am 28. Dec. 1384, während er in der Pfarrkirche zu Lutterworth die Messe hörte, gerade unter der Elevation, zum zweiten Male vom Schlage gerührt, so daß er von da an kein Wort mehr reden konnte. Und einige Tage darauf, am Silvestertage den 31. Dec. 1384, wurde er von dem Zustand der Lähmung durch den Tod erlöst.

Lange nach seinem Tode wurde er am 4. Mai 1415 durch das Concil zu Constanz feierlich für einen Ketzer erklärt, wobei seine Lehre verdammt und der Befehl erlassen wurde, daß seine Gebeine ausgegraben und weggeworfen werden sollten. Vollzogen wurde aber dieser Befehl erst 12 Jahre später: Bischof Fleming von Lincoln wurde 1427 von Martin V. an die Pflicht erinnert, den Constanzer Beschluß auszuführen; er ließ Wiclif's Gebeine, nachdem sie 43 Jahre lang unter dem Chor der Kirche zu

Lutterworth im Frieden geruht hatten, ausgraben, verbrennen und die Asche davon in's Wasser schütten.

Suchen wir das Gesamtbild des großen und edlen Mannes uns zu vergegenwärtigen, so drängt sich unwillkürlich eine Vergleichung mit dem 99 Jahre nach seinem Tode geborenen Luther auf. Beide wirkten für eine Reformation der Kirche Christi an Haupt und Gliedern, mit Begeisterung und rastloser Arbeit. Beide wollten nicht sowohl niederreißen und umstürzen, als aufbauen und die Kirche zu ihrer ursprünglichen apostolischen Reinheit zurückführen, denn sie standen beide, unter Verwerfung menschlicher Satzungen und Ueberlieferungen, auf dem Grunde der h. Schrift, als der alleinigen Quelle der Wahrheit und Regel des Glaubens und Lebens. Beide suchten die Bibel durch Uebersetzung in ihre Muttersprache dem Volke zugänglich zu machen, wobei jedoch Wiclif die kirchlich gebräuchliche lateinische Uebersetzung, Luther aber den Urtext selbst zu Grunde legte. Allein Wiclif war nicht ein Gemüthsmensch, ein geniales Gemüth, wie Luther, sondern ein Verstandesmensch, ein Mann von klarem scharfem durchdringendem Verstand. Es ist als spürte man in Wiclif das scharfe frische kühle Wehen der Morgenluft vor Sonnenaufgang, während wir in Luther etwas von der wohlthuenden Wärme der Morgensonne selbst empfinden. Aber mit dem überwiegenden Verstandeselement ist in Wiclif harmonisch vereinigt ein mächtiger Wille, ein mannhafter zäher heldenmüthiger Wille. Seine Ueberzeugungen haben stets eine sittliche Quelle. Kaum jemand hat in seinen Schriften mehr seine Persönlichkeit ausgeprägt und mehr sittlich gehandelt als Wiclif. Immer tritt er mit vollem Mannesernste, mit markiger Kraft auf. Beide, Wiclif und Luther, stimmen, was den Kern der Lehre betrifft, darin überein, daß Jesus Christus die alleinige Quelle des Heils, der einige Mittler ist zwischen Gott und Menschen. Aber in Hinsicht des Heilsweges hatte Wiclif den evangelischen Begriff des Glaubens und die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein noch nicht erfaßt, war vielmehr geneigt, die Gerechtigkeit vor Gott nebenbei mit auf Rechnung der guten Werke zu schreiben und den Bekehrten ein gewisses Verdienst beizulegen. Luther aber hat die Wahrheit von der Rechtfertigung durch den Glauben allein klar rein und voll erkannt, und zum Mittelpunkte evangelischen Bekenntnisses gemacht. Dies war auch der Hauptgrund, aus welchem Wiclif nicht selbst Reformator, sondern nur Vorläufer der Reformation geworden ist. Aber auch als solcher ist er bedeutend genug, und würdig in Ehren gehalten zu werden. Er ist die erste reformatorische Persönlichkeit gewesen, der erste Mann, der sich mit all' seinem Sinnen und

Trachten, mit der ganzen Gedankenkraft eines überlegenen Geistes, mit der vollen Willensmacht und Opferfreudigkeit eines Mannes in Christo dem Werke der Kirchenreform gewidmet hat. Und „seine Arbeit ist nicht vergeblich gewesen in dem Herrn“ (1. Kor. 15, 58).

Texte

[Allgemeines Priestertum; Bibel](#)

Wo immer auf Erden ein Geistlicher oder Laie die h. Kirche erbaut, der ist ebenso Christi wie Petri Stellvertreter. Jeder Christ hat Christus zum Beistand und braucht weder Papst noch Bischof zur Erlangung des Heils.

Die Gläubigen müssen die Irrtümer der Gegenwart messen am Leben und an der Verordnung Christi als der ersten Richtschnur. Dann werden sie sofort merken, wie weit unsre Priester von dem ersten Maßstab abweichen in Gesetz, Wandel und Verkündigung.

Jedermann kann einigermaßen zur Besserung der Kirche helfen: etliche sollen helfen durch Gründe, die aus Gottes Wort genommen sind, andre durch weltliche Macht, wie die weltlichen Herren, die Gott verordnet hat, und alle Menschen durch guten Wandel und fromme Gebete zu Gott; denn bei ihm steht die Hilfe gegen die List des bösen Feindes.

Weil das ewige Wort Gottes fehlt und der Acker der Welt verwüstet ist, herrscht überall geistiger Tod. Gottes Wort muß deshalb wieder lebendig werden, verkündet in beiden Sprachen, in der lateinischen den Gelehrten, in der Landessprache den kleinen Leuten.

Christen sollen Tag und Nacht arbeiten an den Texten der h. Schrift, namentlich des Evangeliums in ihrer Muttersprache. Aber weltliche Priester erwidern, Laien könnten leicht irren. Geradeso leicht kann ein stolzer weltlicher Priester irren, dem lateinischen Evangelium zuwider, wie ein einfacher Laie irren kann, dem englischen Evangelium zuwider. Ist denn das Vernunft, wenn ein lernendes Kind am ersten Tage Fehler begeht, Kinder um solchen Fehlers willen überhaupt nicht zum Lesenlernen zuzulassen? Jeder ist gehalten, seine heilige Lektion zu lernen, damit er selig werde. Jeder, der selig werden will, ist ein wirklicher Priester, von Gott dazu gemacht, und jeder ist verbunden, solch ein Priester zu sein.

[Angeblicher Brief an Jan Hus aus dem Jahre 1387](#)

¹Heil und was noch Süßeres gedacht werden mag in der herzlichen Liebe Jesu Christi.

Theuere Brüder in dem Herrn, welche ich liebe in der Wahrheit, und nicht allein ich, sondern auch Alle, welche die Wahrheit kennen gelernt haben. Ich meine aber die Wahrheit, welche in uns bleibet, und durch Gottes Gnade ewig mit uns sein wird. Ich freute mich sehr, als Brüder von euch kamen und Zeugniß gaben von eurer Wahrheit, daß auch ihr in

der Wahrheit wandelt. Ich habe vernommen, lieber Bruder, auf welche Art der Antichrist euch betrübt, indem er viele und mannigfache Leiden den treuen Nachfolgern Christi zufügt. Es ist freilich kein Wunder, daß solches euch geschieht, da das Gesetz Christi nun fast auf dem ganzen Erdkreise Unterdrückung erleidet von seinen Gegnern, und jener große, rothe und vielköpfige Drache, von welchem Johannes in der Apokalypse spricht, aus seinem Munde dem Weibe einen gewaltigen Strom hat lassen nachschießen, um sie zu ertränken. Doch der treue Herr wird seine einzige und ihm treue Braut gewiß erretten. Laßt uns also stark werden in dem Herrn, unserem Gotte, vermöge seiner unendlichen Güte, in dem festen Vertrauen, daß er seine Geliebten in dem guten Vorsatze nicht werde lassen wankend und schwach werden, wofern wir ihn nur, wie wir zu thun schuldig sind, von ganzem Herzen lieben. Denn die Widerwärtigkeiten würden nicht überwiegen, wenn die Bosheit nicht überhand nähme. Darum soll keine Trübsal oder Bedrückung um Christi willen uns überwältigen, sintemal wir wissen, daß, welche der Herr zu Kindern annimmt, die züchtiget er. Denn der Herr der Barmherzigkeit hat beschlossen, daß wir in diesem Leben durch Leiden sollen geübt werden, damit er unser in dem künftigen Leben schonen möge, da er das Gold, welches er als der höchste Goldkünstler sich wählt, der Läuterung durch Feuer unterwerfen will, um es hernach in dem allerreinsten, ewigen Schatzhause aufzuheben. Wir sehen, daß die Zeit, welche wir hier haben, kurz und flüchtig ist; dagegen ist das Leben, welches wir dort hoffen, ein ewiges und seliges. Darum laßt uns arbeiten, so lange wir Zeit haben, auf daß wir mögen würdig erfunden werden, einzugehen in jene Ruhe. Was sehen wir denn Anderes in diesem Leben, als Schmerzen, Angst, Verdruß, und, was die Gläubigen am meisten schmerzen muß, wir sehen, daß das göttliche Gesetz verachtet und mit Füßen getreten wird. Laßt uns also aus allen Kräften dahin trachten, daß wir mit Verleugnung unseres irdischen und vergänglichlichen Sinnenlebens, jene bleibenden und ewigen Güter erlangen. Laßt uns zurückblicken auf den Wandel unsrer Vorväter und schauen auf die Heiligen des alten und neuen Bundes, wie sie auf dem Meere dieser Welt Ungemach und Widerwärtigkeiten, Gefängnis und Bande erduldet haben, wie sie gesteinigt, zerschnitten und mit dem Schwerte hingerichtet worden. Sie sind umhergegangen in Schaf- und Ziegenfelle gehüllt u. dgl. m., was der Brief an die Hebräer ausführlicher beschreibt. Sie gingen alle den schmalen Pfad, in die Fußstapfen Christi tretend, der da sagte: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“ Wir also, die wir eine solche Wolke von heiligen Zeugen der Vorzeit um uns haben, wir wollen, so viel an uns ist, von uns werfen jegliche hemmende

Last und uns umringende Sünde und mit Geduld laufen den uns vorgezeichneten Wettlauf, indem wir hinblicken auf Jesum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, welcher, der Berechtigung zur Freude ungeachtet, das Kreuz auf sich nahm und der Schmach nicht achtete. An ihn wollen wir denken, der solchen Widerspruch der Sünder ertragen hat, damit wir nicht ermatten und muthlos werden, vielmehr laßt uns herzlich von dem Herrn Hülfe erbitten, um gegen seinen Feind, gegen den Antichrist, ritterlich zu streiten. Laßt uns sein Gesetz lieben von ganzem Herzen und nicht trügliche Arbeiter sein, sondern in allen Dingen, soviel der Herr Gnade schenkt, treulich handeln und im Streite für Gottes Sache uns wacker beweisen, in der Hoffnung einer ewigen Belohnung.

Du aber, Huß, mein in Christo sehr lieber Bruder, der mir zwar persönlich, jedoch nicht im Glauben und in der Liebe unbekannt ist (denn die Weite des Erdkreises vermag die nicht zu trennen, welche die Liebe Christi verbindet), sei stark in der Gnade, die dir verliehen ist. Kämpfe als ein guter Streiter Jesu Christi mit Wort und That, und rufe ihrer auf den Weg der Wahrheit, so viel du nur immer kannst, denn weder wegen irriger und trüglicher Satzungen, noch wegen der Irrthümer des Antichristes soll die Wahrheit des Evangelii verschwiegen werden. Entkräfte vielmehr die List des Satans und stärke und befestige die Glieder Christi; denn der Antichrist wird, so der Herr will, bald ein Ende nehmen. Es gereicht mir zu großer Freude, daß Gott in euerem Lande, so wie anderwärts, die Herzen Einiger so befestigt hat, daß sie nicht nur Gefängnis und Verbannung, sondern auch den Tod mit Freuden erdulden, um des Wortes Gottes willen. - Außer diesem habe ich nun nichts weiter zu schreiben, Geliebtester; ich bekenne aber, daß ich sehr gern dich und euch alle, die ihr das Gesetz Christi liebt, in dieser Liebe bestärken möchte. Daher grüße ich sie von Grund meines Herzens, besonders deinen Mitgehülfen am Evangelio, und bitte, daß ihr für mich und die ganze Kirche beten wollet. Der Gott aber des Friedens, welcher den großen Hirten der Schafe mittelst des Blutes des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum Christum aus der Zahl der Todten zurückgeführt hat, mache euch geschickt zu allem Guten, daß ihr thun möget seinen Willen, und schaffe durch euch, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

[Aus dem Vorwort zur Übersetzung einer lateinischen Evangelienharmonie](#)

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.² Ja, Christen sollten Tag und Nacht arbeiten an dem Texte der h. Schrift, namentlich des

Evangeliums, in ihrer Muttersprache. Zwar Gelehrte dieser Welt sagen, Laien könnten leicht irren, und deswegen sollten sie nicht streiten über den Glauben. Aber auch ein Priester kann sich in dem lateinisch geschriebenen Evangelium irren, wie ein Laie in dem englisch geschriebenen. Und was ist das für eine Lernung, wenn ein Kind in seiner ersten Unterrichtsstunde Fehler macht, es deshalb niemals zum Lesenlernen kommen zu lassen! Jedermann ist vielmehr verpflichtet, die heilige Lektion zu lernen, damit er selig werde. - Jesus Christus, tue Einhalt diesen Lästerungen des Antichrists³ und hilf, daß dein h. Evangelium gehalten werde von deinen schlichten Brüdern, und laß sie wachsen in Glauben, Hoffnung und Liebe, in Demut und Geduld, um mit Freuden den Tod zu erleiden für dich und dein Gesetz.

Begriff der Kirche

Die Kirche ist der Leib Christi, welcher durch die ewigen Worte der Prädestination mit Christo, dem Bräutigam der Kirche, verbunden ist. Alle, die durch die Erlösung der himmlischen Gnade teilhaftig werden, und sonst keine sind Glieder der hl. Kirche ... Christus ließ sich herab, die Kirche seine Braut zu nennen; er ist vermählt mit jedem Glied der hl. Kirche ... Wie jeder Mensch hoffen soll, daß er selig werde, so soll er auch annehmen, daß er ein Glied der hl. Kirche sei, und sie lieben und verehren als seine Mutter. Wie niemand weiß, ob der andere ein prädestinierter Sohn der Kirche oder ein Vorhergewußter ist, so soll er auch nicht aburteilen, ob er ein Glied der Kirche sei, noch ihn verdammen, exkommunizieren, kanonisieren oder sonst eine Erklärung über ihn geben, es sei denn, es wäre ihm geoffenbart ... Manche, die man Glieder der Kirche nennt, sind als Feinde derselben zu achten und heißen besser die Synagoge des Satans ... Wir wollen offen sagen, wie wir von der Kirche denken; unser Grund ist, daß Christus, der beides ist, Gott und Mensch, also der Beste, der Weiseste und der Tugendhafteste, der je war oder sein wird, das Haupt der Kirche ist, und daß das Gesetz, das er den Menschen gegeben und mit seinem Leben bestätigt hat, der hl. Kirche Richtschnur sein soll, und sie lehren, wie jedermann leben solle, ... und uns dünket, je genauer die Kirche sich an die Anordnungen und Befehle Christi hielt, um so besser stünde es mit ihr; und demgemäß sollten alle Auswüchse abgeschnitten werden von ihrem Baum.

Die Geistlichkeit

Die Ursache, warum die Welt verschlimmert und die Liebe erkaltet, - der Grund aller dieser Übel steht in den Priestern, ... denn sie sollten die Führer in dem Kampfe Christi sein, aber jetzt sind sie die Hauptleute auf

der Seite des Antichrist und hindern andere durch ihre Heuchelei, daß sie nicht für Christus fechten; und wenn einige wahrheitstreue Männer gegen diesen Verrat, der in den Feinden Gottes ist, handeln oder sprechen wollen, so verfolgen sie sie als Häretiker durch die List des Feindes, wie die Hohenpriester mit Christus taten zur Zeit seiner Passion.

Der Papst

Daß der Papst der Nachfolger Christi sei, verstehe ich so, daß er der Menschheit Christi in den Sitten folgen, ein armes Leben nach der Weise Christi und der Apostel leben, Schmach und Verachtung vor allen tragen soll ... daß dieser Papst Petri Vikar und so Vikar Christi ist, das sollte man so begründen, daß er Christus folget; denn die Schrift lehrt uns, daß die Wahl, von Menschen gemacht, ein falsches und unvollkommenes Zeichen ist, um einen Vikar Christi zu machen, sondern die Werke und das Leben eines Menschen tun es und machen den Nachfolger Christi; und so hat auch Christus zu den Juden gesagt, sie sollten seinen Werken glauben; und demnach sollte der wahre Vikar Christi der Ärmste und Demütigste von allen und der Aufrichtigste in der Kirche Christi sein ...

Buße

Drei Stücke, wie eine Zither, nämlich die Zerknirschung des Herzens, die Beichte des Mundes, die Genugtuung des Werkes, sind nicht zu billigen, da es so nicht möglich wäre, die Buße in einem bestimmten Begriff zu fassen, da jene drei Stücke verschiedene Begriffe seien ... sich nicht wie Bestandteile, Beschaffenheitsteile oder Wesensteile zueinander verhalten. Die Buße ist nicht ein Apparat aus Mehrartigem, sondern wesentlich Herzenszerknirschung, nur im Gemüte - obwohl sie leider in der Regel nicht hoch angeschlagen wird, doch der Kraft nach die größte ist, ohne die auch die beiden andern Stücke nichts vermögen. Zur Tilgung der Sünden ist ein für allemal notwendig, daß man wahre Zerknirschung des Herzens habe. Nicht bloß ist maßgebend die Intensität des Schmerzes, sondern auch die Dauer der Zeit ... daß wir den Schmerz über die Sünde aktuell oder habituell unser ganzes Leben hindurch haben sollen, da wir ja den Schmerz um Zeitliches solange tragen. Die geheime Ohrenbeichte vor dem Priester ist nur gesetzt des Gewinnes halber. Beichte du deinem Gott mit Standhaftigkeit und Zerknirschung, und es kann nicht fehlen, er wird dich lossprechen. Der Gläubige bedenke nur die Allmacht Christi (der für sich genug ist zur Genugtuung) und rufe alle seine Gedanken nur darauf, inskünftig vollkommen zu leben, damit er der Kirche nütze, und habe Reue über seine früheren Sünden und befestige sich in dem Vorsatz, nicht weiter zu sündigen. Dies scheint mir hinreichend zur Tilgung der

Schuld und zum Seligwerden, wie sehr auch immer die Hierarchie dieser Meinung widersprechen mag. In alledem soll sich der Gläubige wohl hüten, daß er nicht mit Gott sophistiere.

Der Kultus

Erforderlich ist rechte Kenntnis und Verständnis des Gebets des Herrn, der hl. zehn Gebote und des apostolischen Symbolums ... wäre doch nichts Herrlicheres, als wenn die Kirche wieder in die alte Freiheit gesetzt würde ... leider ist es soweit gekommen, daß man eher Gottes Gebote brechen als die kleinste Zeremonie vernachlässigen würde ... unser fleischlich gesinntes Volk hat mehr Genuß, mit seinen leiblichen Ohren solche Singerei⁴ zu hören, als das Gesetz Gottes und wenn man vom Himmel spricht ... wie ungereimt sei es, daß drei oder vier solcher Sänger in einer Versammlung von vierzig oder fünfzig ein Stück absingen, während die andern alle zuhören, ohne nur zu verstehen, was jene singen ... Mögen Bilder in einer Weise als Darstellungen von Heiligen oder als Bücher unwissender hochgehalten werden, oder wie ein Weib den Ring ihrer Vermählung aus Liebe zu ihrem Gatten hochhält - sie aber annehmen gleich Christus oder seinen Heiligen, ist offene Idolatrie⁵. Auch scheint mir, daß man von allen denen, welche solche Idole köstlich schmücken auf Kosten des armen Mannes mit Hilfe von ungerechten Steuern, Abgabe, Erpressungen oder anderem Betrug, oder welche die Glieder Christi umkommen lassen in Hunger, Kälte oder anderem Elend, daß man von allen diesen sagen kann, sie verehren diese Idole mehr als unsern Herrn Jesum Christum. Wenn nun aber Ezechias, der König, die eiserne Schlange ... in Stücke zerschmettern ließ, weil das Volk ihr Aufmerksamkeit und Verehrung erwies, die nur Gott zukam, um wieviel mehr sollte ein christlicher König mit Zustimmung seiner Lords und der evangelisch gesinnten Geistlichkeit Idole zerbrechen oder verbrennen, welche weder Christus noch seine Apostel anbefahlen, sofern das gemeine Volk mit ihnen Idolatrie treibt, indem es Hoffnung auf sie setzt oder ihnen Ehre erweist, die Gott allein zukommt, oder indem es bei ihnen schwört oder ihnen oder reichen Menschen⁶ Gaben darbringt, welche der Herr Christus dem armen Mann allein geben hieß ... Mich bedünkt, daß keiner der Heiligen als Teil der Kirche zu preisen ist, als nur inwiefern er selbst unserm Christus im Wandel nachgefolgt ist; daß keiner in Wort oder Tat des Lobes würdig ist, als so weit er aus Christus die Materie seines Lobes geschöpft hat. ... Es halten viele dafür, es wäre der Kirche förderlich, wenn alle jene Heiligenfeste aufhörten und Christus allein gefeiert würde, weil, wie sie sagen, dann Christi Gedächtnis um so frischer in

uns erhalten bliebe und des Volkes Andacht nicht so ungebührlich auf Glieder Christi zerteilt und zerstreut würde! Ebenso halten viele nicht ohne Grund dafür, es wäre gut, wenn Christus ausschließlich unter den Menschen angebetet würde ... Ist es doch ein Glaubenssatz, daß der Mittler zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus, sein Mittlerwerk verrichten muß, wenn von der Trinität irgend etwas gewährt werden soll um der Bitte irgendeines anderen Heiligen willen. Deswegen scheint denn auch manchen, daß damals, als das Gebet noch einzig an jene vermittelnde Person (Christus) um geistliche Beihilfe gerichtet war, es mehr genützt hat und die Kirche mehr gefördert worden ist als jetzt, nachdem man so viele Fürbitter neu hinzu erfunden hat. ... Ist er doch der beste Mittler und Fürsprecher, der bereiteste und gütigste, von unbegrenzter Liebe und Barmherzigkeit. Ein Tor wäre daher, der einen andern Fürsprecher suchte und, wo ihm die Wahl gestellt ist, das minder Wählbare ohne Grund vorzöge. Denn Christus lebt immerdar beim Vater und ist höchst bereit, Fürbitte für uns einzulegen, wie er auch der Seele eines jeden auf Erden, der ihn liebt, sich mitteilt. Mithin bedarf es, um ein Gespräch mit ihm zu erhalten, keiner Vermittlung anderer Heiliger, da er selbst gütiger und bereiter zum Helfen ist als irgendeiner derselben. ... Es ist eine Torheit, die Quelle, die doch allewege auch näher zur Hand ist, beiseite zu lassen und zu einem trüben ferner liegenden Bach zu gehen.

Die Reform der Kirche

Hätte uns nicht Gott den Samen seines Evangeliums gelassen, wir wären wie Sodom geworden. Christus ist das alleinige wahre Haupt seines Leibes und jedes Gliedes desselben.

Das Allerhöchste ist die Predigt des Evangeliums; sie hat auch Christus seinen Jüngern mehr als alles andere eingeschärft; denn durch sie hat er die Welt aus des Widersachers Hand erobert; und wer immer es ist, der Priester zu solcher Tätigkeit bringen kann, hat dazu Vollmacht von Gott und tut etwas Verdienstliches.

Der Klerus soll zunächst sich selbst reinigen und dann durch und mit ihm die Kirche.

Bezüglich des Verhältnisses von Kirche und Staat heißt es, dem Kaiser, was des Kaisers, Gott, was Gottes ist, ungeschmälert und unvermischt zurückzugeben ... es steht fest, daß ein Kleriker nicht ohne Todsünde bürgerliche Herrschaft hat. Zwischen Staat und Kirche soll ein wesentliches Verhältnis stattfinden. Der Staat soll nicht gleichgültig gegen das

Gesetz Gottes und die Kirche sein, aber nicht etwa unmittelbar die Kirche leiten und die Kirchendiener anstellen. Freie Gemeinden und freie Prediger sind die Einrichtung, die der apostolischen am nächsten kommt.

Das Volk soll dem Geistlichen als seinem zweiten Vater helfen nach Vermögen, daß er einen billigen Lebensunterhalt habe, wenn er seinen Beruf recht vollbringt, Gottes Willen lehrt.

Bei der evangelischen Idee des „gemeinen“ Christentums als den einzig wahren, allgemein gültigen, nicht zu übersteigenden, ist jeder pharisäische Partikularismus gerichtet und diese auch dem Mönchtum als „Privatreligion“ gegenübergestellt. Wahrlich es kann nicht sein, daß, wenn ein Mensch seinem Gott nicht fehlt, der Geist Gottes ihm fehlt, ihm zu zeigen, was er Besseres tun sollte, als alle diese Orden es können.

Über die bürgerlichen Dinge insgemein heißt es unter Erinnern an 1. Kor. 13: Denn kein äußerliches Werk ist schlechthin sittlich gut, sondern wie fern es von sittlicher Gesinnung ausgeht.

So jemand uns nachweisen kann, daß wir gegen Gottes Gesetz oder gegen gute Vernunft sprechen, so wollen wir in Demut davon lassen; denn wir wollen mit all unserer Macht nur Gottes Sache halten, denn wir sind gefangen in der Wahrheit, und mit Gottes Gnade werden wir stets darin bleiben.

Priestertum; Hierarchie; Papsttum

Die Priester müssen demütig dienen (ministerium), möglichst fernbleiben der Welt, ihren Geschäften und ihrer Herrschaft (dominum). Je höher die Kleriker stehen, um so mehr müssen sie zu Gottes Ehre dienen, indem sie alles weltliche Herrschen meiden wie ein Gift. Sie müssen besitzlos leben, bloß von den Zehnten, Gaben und Almosen der Laien. Sie müssen ein vorbildliches Leben führen und demütig ermahnen zu einem Lebenswandel gemäß dem Gesetze Christi.

Die päpstliche Macht ist hergeleitet von der kaiserlichen und hat keinen Grund in der Schrift, sondern in der Schenkung Konstantins. Die Chroniken erzählen, daß bei dieser eine Engelsstimme vernommen ward: „Heute ist in die h. Kirche Gottes Gift ausgegossen worden.“ Wenn nun auch der Kaiser so töricht war, ein solches Vorrecht zu gewähren, so wäre es doch Pflicht eines apostolischen Mannes, es abzulehnen. - Es wäre besser für die Kirche, es gäbe keine Päpste und Prälaten, sondern nach Abschaffung dieser ganzen kaiserlichen Einrichtung lehrten nur arme Priester mittellos und freundlich das Gesetz Christi.

Gelobt sei der Herr, der das Haupt der Schlange entzweigespalten hat (Schisma) und die eine Hälfte wider die andere streiten läßt! Deshalb ist es offenbar der beste Rat, daß man diese beiden Teile des Antichrists sich selber vernichten läßt.

[Send-Brief D. Johann Wikleffs an Bapst Urbanum](#)
Fragment?

Ich hab Lust und begehre für jederman Bekanntnuß zu thun von meinem Glauben/ sonderlich aber für dir/ der du Bischof zu Rom bist/ dieweil ich gewiß bin/ mein Glaub sei recht und heilig. Hoffe auch du werdest mit sonderlicher Gunst und Güte denselben bestättigen/ oder wo ich irre/ mich underweisen und zu recht bringen. Und Anfangs glaub ich/ daß das Evangelium JESu Christi sei das Herz und Kern des Gesetzes Gottes/ und das JESus Christus/ welcher uns das Evangelium geoffenbaret hat/ sei wahrer GOTT und Mensch/ und daß die Lehr deß Evangelii alle andere Stuk der H. Schrifft weit übertreffe.

Auch halt ich/ daß weil sich der Bischoff zu Rom nennet und außgiebt/ er sei der Oberste Statthalter deß HERren JESu Christi auff Erden/ daß er auch von allen andern Bilgern auff Erden schuldig und verpflichtet sei/ die Lehr des Evangelii treülich zu halten. Dann die Würde der treüen Jünger Christi stehet nicht in dem/ daß sie für der Welt groß und hoch angesehen seien/ sondern daß sie dem Herren Christo mit heiligen Leben und Wandel nachfolgen/ widerumb nehme ich auch auß dem Evangelio/ dem Kern der Göttlichen Lehr/ disen offenbaren Grund/ daß der HErr JESus Christus/ die ganze Zeit seiner Wallfahrt auff Erden arm gewesen ist/ und sich aller Herrschafft und weltlichen Hoheit entschlagen hat. Daraus schliesse ich/ daß kein Gläubiger dem Papst nachfolgen soll/ er sei so groß oder mächtig/ als er immer wolle/ noch einigem Bischoff/ es sei dann in dem/ da sie dem Herren Christo nachfolgen. Dann Petrus und die Söhn Zebedäi haben geirret/ und dem Herren Christo nicht nachgefolget/ daß sie weltliche Ehr und Herrschafft begeherten/ Darumb soll man ihnen in solchen Irthumben nicht nachfolgen. Daraus folget unwidersprechlich/ daß der Bapst der weltlichen Obrigkeit alle weltliche Herrschafft übergeben/ und alle seine Geistlichen dergleichen zuthun/ ernstlich vermahren und anhalten soll. Dann also hat gethan unser HErr JESus Christus/ und seine H. Apostel. So nun in diesem allem/ was ich gesagt hab/ ein Fehl- oder Irrthumb ist/ so bin ich bereit mit aller Demuth mich unterweisen und straffen zulassen/ auch mit dem Tod/ wann es von nöthen ist. Und wann ich in eigner Person zu dir kommen könnte/ wolte ichs gern und mit Willen thun. Aber Gott der HErr hat mir ein anders auffer-

legt/ davon ich nicht abkommen kan/ und hat mich gelehret/ daß man GOtt mehr gehorchen müsse dann den Menschen.

So nun GOtt dem Babst gute und Evangelische Gedanken und einfäll gegeben hat/ sollen wir bitten/ daß dieselben nicht durch ein betrüglich Concilium unterdrückt werden/ und daß der Bapst und die Cardinäl nicht etwas widers da Wort Gottes anfangen. Darumb beten wir in unserer Versammlung/ daß GOtt dem Bapst Urbano ein solch Herz und Gemüth geben wolle/ daß/ wie er wol angefangen/ also auch fortfahre dem HERren JESu Christo mit einem heiligen Leben und Wandel nachzufolgen/ sampt seiner ganzen Priesterschaft/ damit sie das Volk also unterweisen und lehren/ daß sie alle des Sohnes Gottes Nachfolger seyen. Auch bitten wir insonderheit/ daß der Babst für allen bösen Rahtschlägen behütet werde/ wie wir dann vernehmen/ das er feindtselige Menschen umb sich und zu Tischgenossen habe. Und daß der getreue GOtt nicht zugebe/ daß wir über unser Vermögen versucht werden/ wie er dann von keiner Creaturen fordert/ das sie nicht thun kan.

Transsubstantiation und Abendmahl

1. Die geweihte Hostie, welche wir auf dem Altare sehen, ist weder Christus, noch ein Teil von ihm, sondern ein wirksames Zeichen von ihm.
2. Kein Mensch vermag mit dem körperlichen Auge, sondern nur mit dem Glauben Christum in der konsekrierten Hostie zu sehen.
3. Ehedem war der Glaube der römischen Kirche, wie Berenger bekannte und lehrte, daß Wein und Brot, welche nach der Benediktion zurückbleiben, die konsekrierte Hostie seien.
4. Die Eucharistie hat, in Kraft der sakramentlichen Worte, sowohl den Leib als das Blut Christi wahrhaft und real auf jedem Punkte⁷.
5. Die Transsubstantiation⁸, welche die Verehrer der Zeichen in der Materie von der Eucharistie annehmen, ist nicht aus der hl. Schrift zu ermessen.
6. Es geht gegen die Meinungen der Heiligen, zu sagen, es sei in der Hostie der Wahrheit ein Akzidenz⁹ ohne Subjekt¹⁰.
7. Das Sakrament der Eucharistie ist in seiner Natur Brot und Wein, die, in Kraft der sakramentalen Worte, den wahren Leib

und das Blut Christi an jedem Punkt haben.

8. Das Sakrament der Eucharistie ist in der Figur¹¹ der Leib Christi und das Blut, in welches das Brot oder der Wein transsubstanziert wird, doch so, daß nach der Konsekration ihr Sein bleibt, wiewohl es in der Betrachtung der Gläubigen wie nicht vorhanden ist.
9. Daß ein Akzidenz ohne Subjekt sei, ist nicht begründbar, denn wenn, so wird Gott zunichte, und wäre es um jeden Artikel des christlichen Glaubens geschehen.
10. Ketzerisch ist jede Person oder Sekte, welche hartnäckig behauptet, daß das Sakrament des Altars ein solches für sich existierendes Brot sei, das in seiner Natur unendlich schlechter und unvollkommener als Haberbrod¹² ist.
11. Wer immer hartnäckig verteidigt, daß das genannte Sakrament Akzidenz, Qualität, Quantität oder ein Zusammengesetztes desselben ist, fällt in die genannte Ketzerei.
12. Weizenbrod, in welchem allein erlaubt ist das Sakrament zu weihen, ist in seiner Natur unendlich vollkommener als Brod aus Bohnen oder Kleie, die beide in ihrer Natur jedoch vollkommener sind als das Akzidenz.

Abendmahl

Oft habe ich es bekannt und bekenne es noch, daß derselbe Leib Christi und kein anderer, der gelitten hat am Kreuze ... dieser selbe Leib und dieselbe Substanz wahrhaft und reell das sakramentale Brod oder die konsekrierte Hostie ist, welche die Gläubigen in den Händen des Priesters wahrnehmen ... wahrhaft und real ist das Brod der Leib Christi im Sakrament auf virtuelle, spirituelle und sakramentale Weise, nicht aber nach seiner Substanz und leiblichen Natur.

Darin also weichen wir von unsern Gegnern ab, daß wir setzen, das ehrwürdige Sakrament des Altars sei natürlich Brod und Wein, aber sakramentalisch Leib und Blut Christi, während die gegnerische Sekte erdichtet, es sei, sie wissen selbst nicht zu sagen, was für ein Brod, ein Akzidenz, nämlich ohne ihm zugrundeliegende Substanz. Wehe daher dem ehebrecherischen Geschlechte, das dem Zeugnis eines Innocenz¹³ oder Raymund¹⁴ mehr glaubt als dem Sinn des Evangeliums, wie er von den genannten Zeugen (hl. Schrift, Kirchenväter) gefaßt worden ist. ... Nach

dem Zeugnis Augustins kann kein Priester ein solches Akzidenz ohne Subjekt zustande bringen. Und doch erheben die Priester des Baal (Bettelmönche), die rechten Jünger ihres Vaters, die Konsekration dieses Akzidenz so sehr, daß sie sagen, alle anderen Menschen seinen nicht wert gehört zu werden, oder, die ihren Lügen nicht zustimmen, würden dadurch untauglich (zum priesterlichen Amte). Die Anbetung der emporgehobenen Hostie ist eine giftige Ketzerei, denn es wäre ebenso gut, jeden Strohalm oder jeden beliebigen Körper anzubeten, ja, noch viel mehr, weil ein solcher Körper in seiner Natur doch noch etwas Besseres sei, und noch wahrhafter des Herrn Leib und auch die Dreieinigkeit noch wahrhafter in sich enthalte als die Akzidenz, zu dem die Gegner die Natur der Hostie degradierten. Man müsse eingestehen, daß das Volk, daß diese Hostie anbete als Leib Christi, götzendienerisch sei, entblößt von allem Lichte des Glaubens ... Wir verehren gemäß der Schrift mit mehr Einsicht und Frömmigkeit diese Hostie (als Symbol), etwa wie das Kreuz des Herrn oder andere von Menschen gemachte Bilder.

Wertung der Bibel

Es ist nicht zu leugnen, daß der Schriftglaube heutzutage gar viele Bekämpfer hat und aus verschiedenen Gründen nur wenige den Schriftinhalt (das reine Evangelium) wohl erwägen. Es ist ohne Zweifel, daß die Ursache davon Mangel an Glauben ist: wir glauben nicht mehr rein an den Herrn Jesum Christum, denn sonst würden wir aus fruchtbarem Glauben das festhalten, daß die Autorität der hl. Schrift und im besondern unseres Evangeliums unendlich größer ist als die Autorität jeder anderen Schrift, die man etwa anführen mag... Darum glauben wir auch, daß die hl. Schrift in allen ihren Teilen aufs wahrste ist, denn wenn sie heilige Schrift sein soll, wird ihr Inhalt nach dem Sinne Jesu Christi sein; dieser aber kann nicht falsch sein, noch in irgendeinem Stücke trügerisch ... so sind alle Bücher des alten und neuen Testaments von gleicher Autorität, sofern wir glauben, daß ihr Inhalt vom hl. Geiste ausgeflossen ist.

Die „Apokryphen“ haben keine kanonische Autorität. Die Kirche hat zu ihrem Dienst und Gebrauche genug an den authentischen Büchern des Alten und Neuen Testaments... Es darf die streitende Kirche jenen Büchern nicht den Glauben als authentischen schenken ... noch viel mehr sei es so zu halten mit den Schriften der römischen Kirche und der neuen Lehrer, denn unendlich mehr authentisch ist die Schriftwahrheit als irgendeine noch lebende Person oder Gemeinschaft, die man anführen möchte.... Gott verpflichtet die Menschen mehr zu dem Schriftwort, als

es irgendeine Kreatur vermöchte zu ihren Neuerungen oder Gewohnheiten....

Die Christenmenschen haben Glaubensgewißheit durch die Gnadengabe Jesu Christi, daß die von Christus und seinen Aposteln gelehrt Wahrheit das Evangelium ist.... Und dieser Glaube ist nicht gegründet auf den Papst und seine Kardinäle, denn dann möchte er bankrott und zunichte werden wie sie selbst auch, sondern auf Jesus Christus, Gott und Mensch, und auf die hl. Dreieinigkeit. Der allmächtige Gott und seine Wahrheiten sind der Grund des Glaubens der Christenmenschen.... Denn ob auch der Antichrist und alle seine verfluchten Kleriker tief in der Hölle verbrannt würden für ihre verfluchte Simonie und ihren Hochmut und ihre anderen Sünden - das Christentum kann doch nie vergehen, weil nicht jene der Grund davon sind, sondern es Jesus Christus ist. Denn er ist unser Gott und unser bester Meister und bereit, wahrheitsliebende Männer alles, was ihnen nützlich und nötig für ihr Seelenheil ist, zu lehren ... es ist unmöglich, Gott zu gefallen ohne Glauben ... laß einen Menschen nur in allen Dingen in Wahrheit die Ehre Gottes suchen und vor Gott und Menschen gerecht leben, und Gott wird es ihm in nichts, das ihm nötig ist, gebrechen lassen, weder im Glauben noch im Verständnis noch in Antwort gegen seine Feinde.... Alle Wahrheit ist in der hl. Schrift explizite oder implizite.... Ich bin glaubenssicher, daß der Antichrist und alle seine Schüler, ja alle Teufel, auch nicht einen Teil der hl. Schrift, nicht einmal ihre Darstellung und Form, wirksam bekämpfen können.

Übersetzung der Bibel

Wohl sehend, daß die Wahrheit des Glaubens desto besser scheint, um wieviel mehr sie bekannt ist, und daß die Bischöfe die glaubenstreue und evangelische Meinung vor den Ohren der weltlichen Herren verdammen aus Haß gegen die Personen, welche sie aufrecht halten; daß daher die Wahrheit noch allgemeiner und deutlicher bekannt werden muß - befinden sich evangelisch gesinnte Männer in der Notwendigkeit, ihre Meinung, die sie haben, nicht allein in der lateinischen, sondern auch in der Volkssprache zu erklären. Die Notwendigkeit einer Übersetzung der hl. Schrift - eine Volksbibel - für die Laien ist eine unabweisbare Forderung, denn es sind die Gesetze, welche die Prälaten machen, nicht als Glaubenspunkte anzunehmen, noch haben wir ihren Worten oder Reden mehr oder anders zu glauben, als sie auf die Schrift gegründet sind. Denn die Schrift ist der Glaube der Kirche, und je mehr sie in einem rechtgläubigen Sinne bekannt ist, um so besser ist es....

Kenntnis der Schrift ist nur möglich, wenn sie in eine Sprache übersetzt ist, die den Weltlichen am besten bekannt ist. Die Antichristen sagen zwar offen, die Weltlichen sollen nicht selbst mit dem Evangelium sich zu tun machen, daß sie es in der Muttersprache lesen.... Aber das ist gegen Gottes Wort, denn Gott befiehlt im allgemeinen jedem Laien, daß er solle die göttlichen Gebote vor sich haben und sie seine Kinder lehren.... Und Gott befiehlt seinen Priestern, das Evangelium jedermann zu predigen, und der Grund ist, daß alle es kennen sollen.... Vom Beginn der Welt an hat man von keiner höheren List des Antichrists gehört ... als diese gotteslästerliche Ketzerei ist, daß Laien nicht unmittelbar mit dem Evangelium sich beschäftigen sollten.... Nach 2. Kor. 5 haben dermal-einst alle Christen vor dem Richterstuhl Christi zu stehen und ihm für alle Güter, die er ihnen anvertraut, Rechenschaft zu geben; es ist daher notwendig, daß alle Gläubigen diese Güter und ihren Gebrauch wohl kennen ... jeder wird dann in seiner eigenen Person sich verantworten müssen. Da nun Gott beiden, Klerikern wie Laien, die Kenntnis des Glaubens gegeben hat, ... so ist klar, daß Gott am Tage des Gerichts eine genaue Rechenschaft von dem Gebrauch dieser Güter, und wie man mit ihnen gewuchert, verlangen wird.... Die Wahrheit des Glaubens ist klarer und richtiger in der Schrift, als die Priester sie auszudrücken wissen, davon zu schweigen, wie (wenn man es sagen darf) so viele Prälaten in der Schrift leider! nur allzu unwissend sind, und andere gewisse Punkte der Schrift, solche z.B. welche auf die Demut und Armut des Klerus sich beziehen, verschweigen. Somit scheint es heilsam, daß die Gläubigen die Schrift in einer Sprache vor sich haben, die sie kennen und verstehen ... Christus hat sein Evangelium den Aposteln in jener Sprache mitgeteilt, die ihnen bekannt und gebräuchlich war, denn diese verstanden sie am besten.... Wer kann Christum weniger lieben, wer wird von Gott mehr verflucht, als wer eine solche Bibelübersetzung hindert?

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zu-meist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Endnoten

Anmerkungen

[←1]

Anm. Dieser Brief ist aus einer Quelle des 17. Jahrhunderts zitiert. Allerdings wäre Wiclif zum Zeitpunkt des Schreibens wohl schon tot gewesen, was eher gegen seine Authentizität spricht, zumal Hus dann erst 18 Jahre alt gewesen wäre. Ich bin derzeit auf der Suche, um diesen Brief verifizieren zu können. Andreas

[←2]

Luk. 11,28.

[←3]

D. h. des Papstes

[←4]

es ist gemeint das damals unter dem Namen des „Neuen Gesanges“ eingeführte künstliche Singen bei den Gottesdiensten

[←5]
Götzendienst

[←6]

d.h. den geistlichen Korporationen, in deren Kirchen die Bilder hängen

[←7]

in allen ihren Teilen

[←8]

Verwandlung in Brot und Wein in Leib und Blut Christi

[←9]
Eigenschaft

[←10]
Substanz

[←11]
figürlich

[←12]
Pferdefutter

[←13]

Innocenz III. (Papst 1198 - 1216) erhob auf der 4. Lateransynode die Transsubstantiation zur Kirchenlehre

[←14]

Ein Dominikaner, Kirchenlehrer, gest. 1275

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
John Wiclif - Biographie	2
Texte	13
Allgemeines Priestertum; Bibel	13
Angeblicher Brief an Jan Hus aus dem Jahre 1387	13
Aus dem Vorwort zur Übersetzung einer lateinischen Evangelienharmonie	15
Begriff der Kirche	16
Die Geistlichkeit	16
Der Papst	17
Buße	17
Der Kultus	18
Die Reform der Kirche	19
Priestertum; Hierarchie; Papsttum	20
Send-Brief D. Johann Wikleffs an Bapst Urbanum	21
Transsubstantiation und Abendmahl	22
Abendmahl	23
Wertung der Bibel	24
Quellen:	26
Endnoten	28
Anmerkungen	29